



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Andreas Schlüter

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1891

Die Kunstakademie.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77452)

architektonische Behandlung und Nicolai's Nachricht bestätigt. Zwei Reliefs in den Arbeitszimmern Friedrich Wilhelm's III. im ersten Stock, Moses und die Schlange und die heiligen drei Könige darstellend, gehören weiter dem Stile nach unserem Meister zu. Nicht will mir dies zutreffend erscheinen mit den Deckenfiguren des Audienzimmers König Friedrich's I., welche vielleicht von ihm entworfen, sicher aber nicht so steif durchgeführt wurden. Es ist dies der einzige Punkt, in dem ich hier Nicolai zu widersprechen habe.

Die zahlreichen anderen dekorativen Arbeiten, welche das Schloß schmücken, namentlich die Holzschnitzereien eines mir unbekanntem, aber glänzenden Meisters, der im Stile von François Mansard schuf, sind meiner Ueberzeugung nach ohne Schlüter's Beihülfe entstanden, so daß wir, abgesehen von dem oberen ovalen Saal, in Charlottenburg ausschließlich von bildhauerischen Leistungen des großen Meisters sprechen können. Diese werden im Zusammenhange zu betrachten sein.



Schlüter wurde 1694 auch als Lehrer der Bildnerei an der Akademie angestellt, „damit die Jugend in dieser Kunst so viel wie möglich angeführt und perfektionieret werde“. 1695 wurde er zu einem der Direktoren der neuen Anstalt ernannt. Am 25. Juli 1696 reiste er auf kurfürstliche Kosten nach Italien,¹¹⁸⁾ um dort Gipse für seinen Unterricht zu erwerben. Vor ihm war schon 1694 der Maler S. Th. Gericke zu gleichem Zweck nach Rom gesendet worden. Man sieht, welches die stilistische Richtung der Akademie nach dem Wunsche ihrer Leiter werden sollte. Beger's Thesaurus Brandenburgicus zeigt uns den Gypssaal der Akademie (fig. 29). Es ist in diesem keine einzige der damals neuen italienischen Kunstwerke zu sehen. Der Laokon, die medicäische Venus, der farnesische Herkules, der tanzende Faun — das sind die Vorbilder, die man in Rom suchte: die Antike, aber mit Vorliebe ihre freieren späteren Werke.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Buches, die Entwicklung der vom Maler A. Terwesten in's Leben gerufenen Akademie darzustellen. Von Schlüter's Lehrthätigkeit selbst wissen wir wenig. Im Jahre

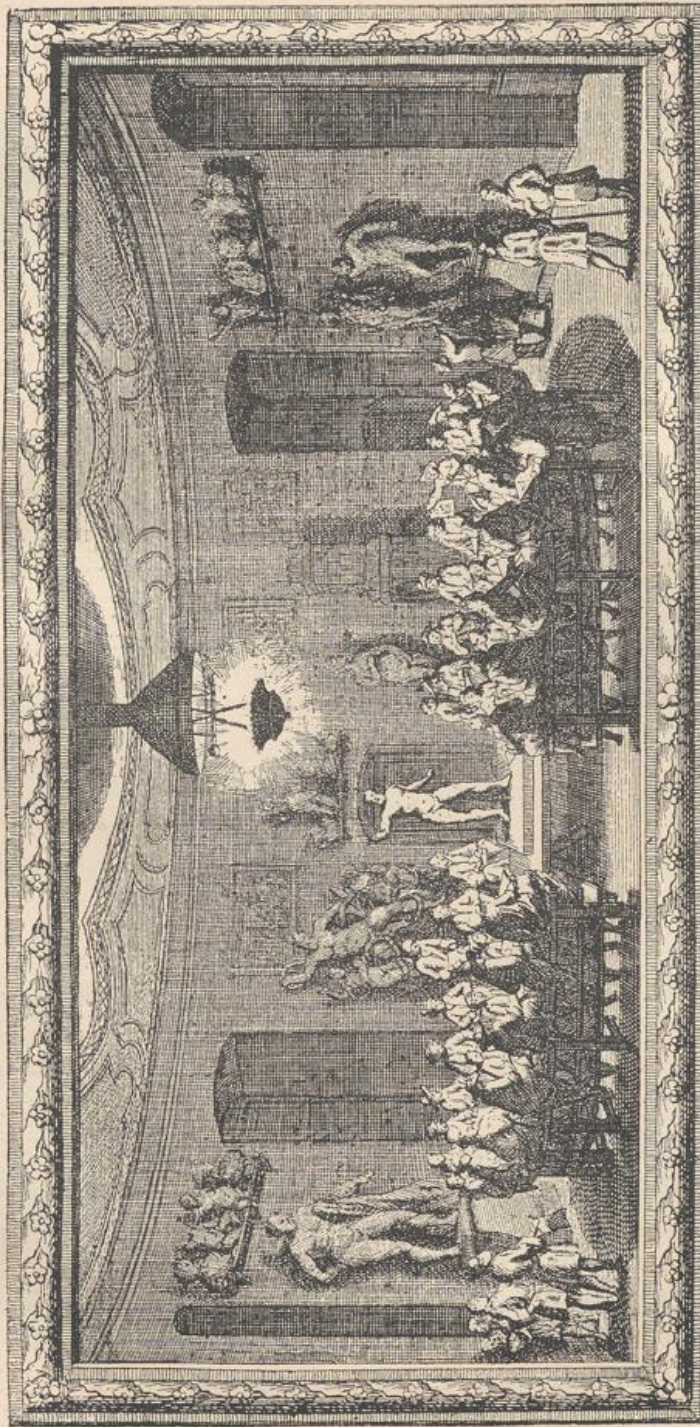


Fig. 29. Gipsaal der Berliner Akademie der Künste.

1711 lehrte bereits Georg Gottfried Weyhenmeyer Bildhauerei und Architektur,¹¹⁹⁾ Schlüter scheint also sein Lehramt seit seinem Sturz 1706 niedergelegt zu haben, oder er hat sich in demselben vertreten lassen.

Wichtig ist, daß wir wissen, Schlüter habe die Werke der Alten in Italien selbst gesehen, auf sie seine Schüler hingeführt. Sein Aufenthalt dort kann nicht lange gedauert haben, sicher war er aber von Einfluß auf sein Wirken. Als er die Alpen überschritt, war er jedoch ein Mann von 32 Jahren, und in seinem Grundwesen ein in sich befestigter Künstler. Das erste Werk, welches er nach seiner Rückkehr schuf, die Statue Friedrich's III., beweist zur Genüge, daß der Aufenthalt in Italien ihn nicht von seiner niederländisch-deutschen Art abzulenken vermocht hatte. Aber sein Blick mußte sich dort erweitern, indem auch er jenes Land betrat, aus dessen Alterthümern die Niederländer und Franzosen damals mehr als die Italiener selbst geistige Nahrung schöpften. Dies lehrt uns jenes Bild des Gipssaales der Akademie: Antike wurde in Berlin studirt, nicht Bernini oder Algardi!



Ein großer Wandel in der Stellung Schlüter's vollzog sich mit dem Sturz Danckelmann's und dem Emporkommen des Grafen Kolbe von Wartenberg.

Danckelmann war ein nüchterner, vorsichtiger Mann gewesen, seine Eigenart äußerte sich in der Gestaltung seines Wohnsitzes, des einfachen, schmucklosen, aber feingliederigen Fürstenhauses. Für Wartenberg oder doch für die von ihm geleitete Postverwaltung baute Schlüter ein neues Haus an der Ecke der Königstraße und des Spreeuferers, angesichts des Schlosses: Es ist ein durchaus barock empfundenes Gebäude, mit malerischer Vertheilung der Massen, eigenwillig behandelten Ordnungen, namentlich einem Hauptgesims, dessen Fries karniesartig gebogen wurde (Fig. 30). Dies Detail, welches den damals in Paris und an allen von Pariser und holländischem Einfluß erreichten Akademien gelehrtten Regeln Hohn sprach, dieses erste, selbstbewußte Auftreten des Barock